

Ein Protest des Berner Heimatschutzes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(1959)**

Heft 48

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mit ostasiatischen und später mit Meissner Porzellanen angefüllt waren. «Die Porzellane bildeten, auf Konsolen stehend, riesige Wandarrangements und vermittelten, gemeinsam mit chinesischen Seiden und ostasiatischen Lackarbeiten den Eindruck schwerer fremdartiger Prächtigkeit... Doch ehe noch das Porzellanschloss, dieses phantastische Denkmal europäischer Chinamode, ganz vollendet war, starb August. Sein Sohn August III. betrieb nur noch kurze Zeit und wenig interessiert die Weiterarbeit... Da man das Japanische Palais für die Bibliothek benötigte, wurden die eben noch so begehrten Porzellane in den Keller transportiert, wo sie magazinartig aufgestellt fast hundert Jahre blieben.»

Schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts begann man, sich wieder für die Porzellansammlung zu interessieren. Aber die Gesichtspunkte, unter denen man das Porzellan betrachtete, waren andere geworden. Es stand nicht mehr das fürstliche Prunk- und Repräsentationsbedürfnis im Vordergrund, sondern wissenschaftliche Fragen. Der erste Direktor, Dr. Gustav Klemm, fasste den Plan, eine entwicklungsgeschichtlich aufgebaute Schau von Keramiken aller Zeiten und Völker zu schaffen, eine Universalgeschichte der Keramik. Dadurch wurden zwar die ursprünglichen Bestände um vieles bereichert, den Charakter der ehemaligen königlichen Schausammlung veränderte man aber damit völlig. Um Mittel für Neuerwerbungen zu beschaffen, wurden damals beträchtliche Mengen an Doubletten verkauft. Später allerdings gab man die Idee eines keramischen Universalmuseums wieder auf und beschränkte sich auf die Bestände.

1876 fand die Sammlung Unterkunft in den Räumen des Johanneums, einer ehemaligen Reithalle, wo sie bis zum Ausbruch des letzten Krieges blieb. Schon der damalige Direktor Ernst Zimmermann hatte den Vorschlag gemacht, die Porzellane aus den zwar grossen und geräumigen, aber doch recht nüchternen Räumen des Johanneums herauszunehmen und im Zwinger unterzubringen, doch kam dieser Plan damals nicht zur Ausführung. Erst nach dem letzten Kriege zeigte man erstmals eine Auswahl ostasiatischer und Meissner Porzellane in dem Flügel südlich des Kronentores, und es ist beabsichtigt, in Zukunft noch weitere Teile dieses Bauwerkes mit Porzellanen auszustatten. Und abschliessend noch die Geschichte der bekannten Dragonervasen, die August der Starke 1715 vom König von Preussen erwerben liess. In einer Korrespondenz zwischen dem sächsischen Feldmarschall Flemming und dem Grafen Watzfeld heisst es: «Seine Königliche Majestät sagte mir..., dass er einen Einfall bekommen, die Unteroffiziere... nebst zugehörigen Offizieren... an Königliche Majestät in Preussen zu überlassen... es könnte daraus ein schön Bataillon formiert werden... Der König meinte, er nähme Porcellain und alles davor an.» Das Ge-

schäft kam tatsächlich zustande, und die im Tausch gegen 600 sächsische Dragoner erworbenen grossen chinesischen Vasen heissen seitdem allgemein Dragonervasen.»

Alt-Ludwigsburger Porzellan, von M. Landenberger. Beschreibung der Ausstellung und kurze Geschichte der Manufaktur. Die Abbildungen sind dem Katalog entnommen.

Dr. Köllmann gibt Lebenslauf und Kunstschaffen des Keramikers *Hubert Griemert* bekannt, Porträt-Abbildung und einige seiner Zier- und Zweckgeschirre.

III. Ein Protest des Berner Heimatschutzes

Kürzlich erschien in den schweizerischen Tagesblättern der folgende Bericht der Jahresversammlung des Berner Heimatschutzes:

Ein Protest gegen den Ausverkauf heimischen Kulturgutes. ag. An seiner Jahresversammlung im Bieler Rathausaal befasste sich der Berner Heimatschutz unter der Leitung von Fürsprecher Arist Rollier (Bern) in Anwesenheit von Regierungsrat Dr. Robert Bauder mit dem Problem des falsch verstandenen Heimatstils, der in unserer Zeit seltsame Blüten treibt. Als Reaktion auf den als kalt empfundenen modernen Baustil erlebt der Heimatstil einen grossen Aufschwung; besonders in der Fremdenindustrie erwartet man vom Heimatstil eine vermehrte Anziehungskraft. Deshalb veranstalten Antiquitätenhändler in ländlichen Gegenden wahre Beutezüge zum Erwerb von wertvollen Gütern der Volkskultur. Der Berner Heimatschutz warnt davor, solche Güter zu verkaufen. Nach einer lebhaften Diskussion wurde folgende Resolution gefasst: «Der Berner Heimatschutz wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen das systematische Aufkaufen alter Bauernstuben mit ihrer Einrichtung und gegen deren stilwidriges, mit fremden Zutaten vermisches Einbauen in der beziehungslosen Umgebung eines modernen Großstadtrestauration, wie dies leider kürzlich von einem führenden Berner Hotelier gemacht wurde. Ein solches Vorgehen ist geeignet, den ohnehin schon bedenklichen Ausverkauf unseres heimischen Kulturgutes zu fördern, für den Unkundigen die Grenzen zwischen echt und unecht zu verwischen und den Fremden ein völlig verfälschtes Bild von unserer Volkskultur zu vermitteln. Das schlechte Beispiel darf auf keinen Fall nachgeahmt werden.»

Wer diesen Artikel des ag. liest, muss glauben, dass in der Schweiz eine Aktion zur Rettung einheimischen Kunstgutes im Gange sei, wie sie etwa Yvan Christ in Frankreich führt. Unsere Antiquitätenhändler reisen täglich im Berner Oberland herum, tauschen modernen Kitsch gegen

«wertvolle Güter der Volkskultur», oder kaufen solches Kulturgut pietätlos auf, um es nachher möglichst rasch zu versilbern oder gar einem modernen Luxushotel als Reklamebauernstube oder -möbel zu offerieren. Sie führen «wahre Beutezüge» auf die arme, nichtsahnende Bauersame Berns aus, um in vandalischer Art ihre Antiquitätensucht zu befriedigen. So findet ein «bedenklicher Ausverkauf unseres heimatlichen Volksgutes» statt.

Die anscheinend zahlreichen Verfechter dieser lächerlichen Behauptungen im Bieler Rathaus hätten sicher gut getan, wenn sie vorher einen Rundgang bei unsern schweizerischen Kunsthändlern angetreten hätten. Wir glauben, dass sie in der ganzen Schweiz keine einzige Berner-, Bündner-, Walliser- oder Appenzeller-Bauernstube zum Kauf angeboten erhalten hätten, nicht etwa weil sie vom Heimatschutz kamen, sondern weil überhaupt keine zu verkaufen sind. Geschmacklosigkeiten gibt es in jeder Branche, vielleicht gelegentlich auch im schweizerischen Kunsthandel, sie sind aber, und das möchten wir den Berner Herren sehr laut sagen, ausserordentlich selten. Wer unsere schweizerischen Kunsthändler kennt, und wir kennen sie seit 30 Jahren und meistens sehr gut, der ist durchwegs erstaunt und erfreut über das Niveau ihres Wissens und die Praktiken ihres Handelns. Wir fassen es als Keramiksammler und Kunstfreunde als eine Anmassung auf, wenn man diesem Beruf in globo unehrliche Absichten unterschiebt und sogar die Bauersame warnt, ihnen Kulturgut zu verkaufen.

Es gibt aber ein anderes Gebiet, auf dem sich der Berner Heimatschutz grösste Verdienste erwerben könnte: wenn er dafür sorgte, dass alle jene, die heimatliches Kulturgut, seien es Bilder, Möbel, Zürcher- und Nyon-Porzellane, St. Gallerspitzen usw. usw. aus dem Ausland zurückführen, nicht bestraft werden durch eine unglaublich hohe Umsatzsteuer und Zollgebühren. Hier könnten diese Herren zu aller Zufriedenheit wirken. Auf diesem Rücklageungsgebiet gibt es keinen Ausverkauf und es braucht auch keine Warnung. Vielleicht kommen dann alte Chorgestühle, Glasscheiben, Plastiken, Berner Bauernkeramik vermehrt zurück ins Berner Oberland. SD

IV. Die erste Internationale Antiquitätenmesse in Florenz

Die erste Internationale Antiquitäten-Messe, die in Florenz im Palazzo Strozzi vom 12. September bis 11. Oktober 1959 stattfindet, umfasst alle Arten von Antiquitäten.

Die besondere Anziehungskraft dieser Veranstaltung liegt darin, dass alle ausgestellten Gegenstände den Besuchern zum Kauf angeboten werden. Ein weiterer Grund

des Interesses liegt in dem internationalen Charakter, der die Teilnahme namhafter Antiquitätenhändler anderer Länder gewährleistet hat.

Diese Markt-Messe ist also ein einzigartiger Treffpunkt des besten Antiquitätenhandels mit einem weiten Publikum.

Jeder Besucher ist gleichzeitig ein potentieller Käufer, mit dem die Aussteller verhandeln können. Wenn die Anwesenheit von Antiquitätenhändlern verschiedener Länder einen interessanten Vergleich zwischen Qualität und Anfrage der einzelnen internationalen Märkte gestattet, so ermöglicht es andererseits die Wahl des Besuchers und eventuellen Käufers, den Geschmack und die Wünsche eines ungewöhnlich grossen Kundenkreises kennenzulernen.

Dass man Florenz als Sitz dieser Veranstaltung gewählt hat, bedarf keiner weiteren Erklärung. Die florentinische Kunst und das florentinische Handwerk haben seit Jahrhunderten den umfassendsten Markt jedes Landes versorgt. Eine aussergewöhnlich grosse Anzahl passionierter Händler und erfahrener Sammler von Florenz trug — und trägt heute noch — dazu bei, durch Generationen hindurch ganze Schätze von künstlerisch und historisch interessanten Gegenständen weiterzugeben.

Auch die Wahl des Palazzo Strozzi als Sitz der ersten Internationalen Antiquitäten-Messe ist bezeichnend. Der Palast wurde von Benedetto da Maiano und von Simone del Pollaiuolo entworfen und gilt als das vollkommenste Sinnbild der Florentinischen Renaissance, die als erste in der Welt die Liebe zu schönen Dingen und den Geschmack für Antiquitäten erweckte.

Diese Veranstaltung hat auch deshalb eine besondere Bedeutung, weil sie im Rahmen einer jahrhundertealten Tradition den Antiquitätenhandel unseres Landes krönt und sich der kaufmännischen Initiative der grössten internationalen Antiquitätenhandlungen anschliesst.

Wir werden im nächsten Mitteilungsblatt eingehend diesen ersten Messeversuch besprechen.

Wie wir erfahren, beteiligen sich an dieser Messe von unsern Mitgliedern in der Schweiz Frau Dr. Torré, Zürich, und Frau Weber-Dietzel in Rovello-Lugano.

V. Verschiedenes aus dem Gebiet der Keramik

Eine *internationale Keramikausstellung* — eine Konkurrenz zur Ausstellung in Ostende — wurde am 8. Juli in *Gmunden* eröffnet. Dazu schreiben die «Salzburger Nachrichten»: In Gmunden hat man überhaupt ein Musterstück kluger Beschränkung und Fingerspitzengefühl geliefert. Architekt Goffitzer hat in einem weiträumigen Zelt Glasvitrinen auf Backsteinen aufgestellt und den Boden schuh-